

Gottscheer Zeitung

Organ der Gottscheer Deutschen.

Bezugspreise:

Jugoslawien: ganzjährig 30 Din, halbjährig 15— Din.
D. Oesterreich: ganzjährig 6 Schill., halbjährig 3 Schill.
Amerika: 2 Dollar. — Deutsches Reich 4 Mark.

Kočevo,

Samstag, den 20. September 1930.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. —
Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind
an die Schriftleitung zu senden. — Anzeigen-Aufnahme
und -Berechnung bei Herrn Carl Erker in Kočevo

Die Gottscheer 600-Jahrfeier — als kirchlich-religiöse Feier.

Von Josef Erker, Pfarrer in Mösel.

Über die Bestiedlung des Gottscheer Gebietes mit deutschen Kolonisten geben die zwei kirchlichen Urkunden vom 1. September 1339 und 1. Mai 1363 sicheren historischen Aufschluß. Nach der Bestiedlung um das Jahr 1330 schritten die Einwanderer bald zu einer Kirchen- und Seelsorgestation-Gründung, wovon die erste Urkunde über die Erbauung der Bartholomäuskapelle in Mooswald und über die Erlaubnis zur Anstellung eines Lokalkaplans an derselben berichtet. Die zweite Urkunde spricht von neugebauten Kirchen in Gotsche, Pölan, Costel, Dffwiniz und Goleniz und von der Bewilligung zur Einsetzung von Lokalkaplänen an diesen Kirchen.

Diese beiden Urkunden geben uns hinlänglichen Beweis, daß die Gottscheer Einwanderer das kirchlich-religiöse Leben aus der deutschen Urheimat mitgebracht und in der neuen Heimat als übernatürliche Lebensquelle mit gleichem Eifer begonnen und in vollendeter kirchlicher Aktion weiter geführt haben. Erst durch den Bau und die Errichtung von Kirchen und Seelsorgestationen und durch das eifrige kirchlich-religiöse Leben wurde ihnen das Rodungsgebiet zur liebtrauten Heimat und sie selber in wunderbarer Einheit eine große Gottesfamilie. So war das ganze Familien- und Volksleben der Gottscheer durch sechs Jahrhunderte von echt kirchlich-religiösem Geiste durchdrungen, welcher das beste Mittel war, das Volk zu innerer und äußerer Vollkraft, zu innerer Lebensfreude und zum wahren Glücke zu erheben.

Zu ihrem eigenen Wohle und Heile aller ihrer Nachkommen haben unsere Urahnen durch ihr wahrhaft kirchlich-religiöses Leben, das ihnen in umfassendster Art Herzenssache war, den Segen Gottes für unser Heimatland verdient. Und diesem kirchlich-religiösen Leben, welches das Gottscheer Volk durch sechs Jahrhunderte in allen Nöten und Leiden nicht verzagen ließ, sondern Gott vertrauend aufrecht erhielt, verdanken wir, daß wir die Gottscheer 600-Jahrfeier freudig begehen konnten.

Darum liegt auch der Sinn des Jubelfestes im Grunde genommen auf kirchlich-religiösem Gebiete, weshalb der Jubiläums-Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche mit größter Feierlichkeit unter Beisein des Gottscheer Volkes und aller Gottscheer Seelsorger abgehalten wurde mit Te Deum zum Danke für Gottes Schutz und Schirm über unser Heimatland durch 600 Jahre und mit dem Herz-Jesu-Bundeslied zur Erneuerung des Treuschwures an das göttliche Herz Jesu, den unsere Vorfahren in ihrer Weise durch ihr eifriges kirchliches Leben geschlossen und immer fest gehalten haben.

Aus diesem Grunde auch wurden im ganzen Gottscheer Lande am Vorabend der 600-Jahrfeier die Friedhöfe und Gräber geschmückt und mit brennenden Kerzen und Lichtern beleuchtet, um in kirchlich-religiöser Erinnerung aller in den 600 Jahren des Bestandes unseres Heimatlandes verstorbenen Volksgenossen im Gebete dankbar zu gedenken, die uns die Kirchen und die Heimat gebaut, überliefert und vererbt haben. Und zu

gleicher Zeit ertönten über das ganze Gottscheer Land von allen Pfarr- und Filialkirchen und Kapellen feierlichst die Glocken wieder zur kirchlich-religiösen Erinnerung, daß unsere Vorfahren durch 600 Jahre unentwegt am katholischen Glauben festgehalten und deshalb auch die aus der Ur-

heimat mitgebrachte deutsche Art und Sitte unter dem Schutze Gottes treu bewahrt haben.

Im Glauben fest beharrten sie
In vieler Drangsal Mitte;
Von Gott beschützt, bewahrten sie
Die deutsche Art und Sitte.

Auswärtige Stimmen über die 600-Jahrfeier.

Das 600 jährige, unbekannte Gottschee.

Tagesbote, Brünn. Von Hermann Hönig.

Das Gottscheer Ländchen ist fast von allen Seiten durch Hügelzüge von dem umliegenden slowenischen Gebiet deutlich abgetrennt, es bildet nicht nur eine vollkommene, sondern auch eine geographische Insel. Das ist für die Gottscheer unendlich wichtig geworden, denn bald hatte sich hier neben dem Volkstumsbewußtsein ein scharf ausgeprägtes Landesbewußtsein herausgebildet, als dessen Verwirklichung im Jahre 1791 Kaiser Leopold II. das Gottscheer Ländchen zum Herzogtum erhob.

Dieses Landesbewußtsein hat aber auch in der Richtung einer Herausbildung eines einheitlichen Stammesbewußtseins geführt. Die Gottscheer sind aus den verschiedensten Teilen Deutschlands in das Land gerufen worden. Neben Kärntnern und Tirolern siedelten sich hier Franken und Hessen, ja selbst Flamen an. Heute sind diese grundverschiedenen Volksteile zu einem neuen Ganzen zusammengeschmolzen. Die überaus interessante, fast mittelalterlich klingende Mundart der Gottscheer weist noch deutlich Spuren der einzelnen deutschen Mundarten auf, aus denen sie entstand.

Mindestens ebenso anziehend wie die Volkstunde des Gottscheer Deutschtums ist seine Wirtschaft. Der Boden ist für den Ackerbau hier wenig ertragreich. Der „Gottscheer“, den sein Acker nicht ernähren konnte, zog also im Winter mit seinem Tragkorb und mit dem grünen Leinensäcklein, in dem die hölzernen Glückslose klappern, in die weite Welt hinaus, um wenigstens auf einige Monate aus der Kost zu kommen und sich die lebensnotwendigen Anschaffungen, die er sich aus dem Bodenertrag nicht verschaffen konnte, in der Fremde zu verdienen. Leider ging die Ausbreitung des Hauserhandels Hand in Hand mit einer immer weiter um sich greifenden Vernachlässigung des Bodens. Besonders in den letzten sechzig Jahren ist eine bedenkliche Rückentwicklung der Bodenkultur nicht zu verkennen. Auf den Karren aus dem Jahre 1860 sind noch große Landstrecken als Viehweiden und Acker eingezzeichnet, die heute urwaldartiges Gestrüpp bedeckt. Diese bedenkliche Rückbildung wurde nach dem Umsturz, als der Hauserhandel plötzlich aufhörte, nicht, wie man hätte erwarten können, zum Stillstand gebracht, sondern durch die nunmehr einsetzenden Massenauswanderungen nach der Übersee katastrophal gesteigert. Heute leben rund 18.000 Gottscheer im „Ländchen“ und — über 32.000 in den Vereinigten Staaten und Kanada. Die Dollarverdienste — in Dinar umgerechnet phantastische Summen — saugen Jahr für Jahr dem larmigen Lande einen großen Teil der tüchtigsten

Jugend ab. Wohl kehren zahlreiche „Amerikaner“ nach Jahren wiederum in ihr „Ländchen“ zurück, wohl fließen Jahr für Jahr erhebliche Summen an guten Dollars ins Land — aber lebendiges Blut fehlt diesem Lande. Wenn man durch die Dörfer der Sprachinsel wandert, so trifft man allerorten auf die Ruinen verfallender Bauernhäuser, auf versandete Äcker und verwachsene Hutweiden. Ein alter Bauer erzählte mir die Lebensgeschichte seiner Familie: Zwei Brüder, zwei Söhne und zwei Töchter leben in Amerika. Er ist mit seinem jüngsten Sohn allein auf dem Bauerngrund. „Mein Sohn möchte ja ganz gern wieder heimkommen. Aber seine Frau will vom Misthaufen nichts mehr wissen“, meinte der Alte melancholisch. „Ich lasse an meinem Haus nichts mehr richten. Lange werde ich ja nicht mehr leben, und dann fällt es sowieso zusammen.“

Einsichtige Männer haben schon wiederholt auf die große Gefahr der Entvölkerung des Gottscheer Ländchens hingewiesen. Erst jetzt, aus Anlaß der 600-Jahrfeier, sprach der greise Priester in der Kirche bei dem Festgottesdienst in den eindringlichsten Worten von Heimatliebe und Heimatehre. Aber der Dollar lockt und die Lebenshaltung in der Heimat ist mehr als kümmerlich, da der Bodenertrag verschwindend gering ist, für die Viehzucht die Absatzmöglichkeiten fehlen und der Hauserhandel brachliegt. Vorläufig schreitet noch die Entvölkerung des Gottscheer Ländchens unvermindert fort. Wenn das Ländchen trotzdem deutsch bleibt, so ist dies wiederum nur der Armut des Landes zu danken, die es selbst dem genügsamsten Slowenen nicht ratsam erscheinen läßt, sich im Gottscheer Ländchen niederzulassen.

Die 600-Jahrfeier des Gottscheer Ländchens waren ein einziges, ergreifend herzliches Wiedersehensfest der vor Jahren und Jahren ausgewanderten Gottscheer mit ihrer Heimat. Ein Hauch wehmütiger Erinnerung lag über den sonst durchaus lebensfrohen, ja lebenslauten Feiern. So etwas wie Trauer über ein Land, das seine Kinder nicht halten kann, das langsam in sich selbst zu verbluten scheint. Gott sei Dank, bloß scheint. Denn in der allerletzten Zeit ist doch schon wieder ein langsames Abflauen der unseligen Auswanderungsjucht und sogar ein Zurückströmen in bescheidenen Grenzen bemerkbar, vorderhand wohl nur als Folgeerscheinung der auch in den amerikanischen Ländern wachsenden Arbeitslosigkeit. Eine geschickte Vorsorge der für das Gottscheer Volkstum sich verantwortlich Fühlenden wird diese Entwicklung zum Besseren zweifellos fördern können. Und vielleicht können wir es doch noch einmal erleben, daß das Gottscheer Land wieder einen Überschuss an Jugendkraft haben wird so wie in vergangenen Zeiten.

Kampf um Scholle und Sprache.

Münchener Neueste Nachrichten. Von F. Kraus.

Trotz ihrer Abgeschlossenheit vom Mutterlande, trotz der fast 200 Jahre dauernden schrecklichen Türkennot, die bis zur Entvölkerung einiger Teilgebiete führte, blieb der Volksbestand des Gottscheer Ländchens bis in die letzten Jahre im wesentlichen gewahrt. Die größte Siedlungsdichte mit etwa 28.000 deutschen Bewohnern — als Nachkommen von vermutlich 450 Siedlerfamilien der Gründerzeit — bestand zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Von da an ist ein steter Rückgang zu bemerken, der 1910 noch 18.427 Bewohner, in der ersten Volkszählung im neuen südslawischen Staate 1922 nur mehr 12.576 Deutsche ergab.

Damit sind wir zum gegenwärtig schwierigsten Problem der Sprachinsel Gottschee gelangt: die durch wirtschaftliche Gründe hervorgerufene Abkehr vom heimatlichen Boden. Der Gottscheer Bauer will abwandern, er glaubt nicht mehr daran, in seiner Heimat durch die schwere Bauernarbeit den notwendigen Erwerb zu finden, und läßt sich in einer Überschätzung der Möglichkeiten in der Neuen Welt verlocken, der Heimat den Rücken zu kehren. Unser südlichstes geschlossenes Sprachgebiet steht vor einer Schicksalswende. Daran Anteil zu nehmen, ist Pflicht des ganzen deutschen Volkes, denn durch ihre Vorfahren sind die heutigen Gottscheer, wie uns ihre Dialektbildungen und die Herkunft der Gründerfamilien zeigen, mit fast allen deutschen Stämmen aufs engste verbunden.

In der Festschrift zur Gottscheer 600-Jahrfeier findet man ein erschütterndes Rärtchen, das die Zu- und Abnahme der Bevölkerung im Zeitraum von 1870 bis 1921 veranschaulicht. Es zeigt, daß fast sämtliche Gemeinden — mit Ausnahme des Städtchens Kočevje — mindestens auf den Bevölkerungsstand von 1874 zurückgegangen sind. Seit 1921 haben sich die Verhältnisse eher verschärft, ohne daß von einer Geburtsabnahme gesprochen werden könnte, da für das ganze Land etwa 3—5 Kinder für die Familie die Regel geblieben sind. Die jungen Bur-schen und Mädchen drängen seit dem Kriegsende von der Heimat fort. So kommt es, daß es überall an frischen Arbeitskräften fehlt. Außerdem macht die Besitzzerpflitterung in zahllose kleinste Feldanteile und Streifen, die nur wenige Meter breit sind und aus der Zeit einer nach Bodenklassen übermäßig genau durchgeführten Boden-teilung stammen, eine rentable Bebauung und Bewirtschaftung fast unmöglich.

Unter der Besitzzerpflitterung leidet auch der Waldbesitz, soweit er nicht in Händen der Großgrundbesitzer, voran der Fürsten Auersperg, ist. Bauernparzellen mit hundert Stämmen sind keine Seltenheit. Deshalb fehlt es, trotzdem über 60% der 840 qkm großen Fläche des Ländchens mit Wald bedeckt sind, im Grunde an schlagbarem Holz in den Kleinbesitzern, während auch der Großbesitz nur sehr vorsichtig unter genauester Beobachtung der Preisentwicklung an umfangreichen, den Bau von Brückungswegen lohnendes Schlagen in den Hochplateaus herangehen kann, wenn er nicht Gefahr laufen will, daß die Kosten den Erlös übersteigen. So ruht in den ungeheuren Wäldern, die fast unberührten Urwaldcharakter behalten haben, ein kaum schätzbarer Wert. Ihn zu heben, fordert Kapital und Überlegung. Voraussetzlichlich noch auf lange Zeit werden die Forste des Hornwaldes, des Friedrichsteines, der Morobitzer und Göttenitzer Berge den Bären, Wölfen und dem Schwarzwilde fast unbegrenzten Lebensraum geben. Die Jagdgründe der Gottscheer Wälder sind in deutschen Jägerkreisen viel zu wenig bekannt und verdienen weitaus stärkere Beachtung bei allen, die unberührte Natur zu schätzen wissen. Überhaupt müßte das Gottscheer Land öfter besucht werden. Bisher gehören wohl nur Wandergruppen der deutschen Jugendblinde zu seinen ständigen Besuchern, und sie haben sich damit Dank und Freunde erworben.

Aus der gedrängten Darstellung der Lage könnte vielleicht ein zu unglückliches Bild entstehen, wenn man nicht die Heimattreue — trotz Abwanderungseigung — und die zähe Genügsamkeit der Gottscheer Bauern in ihrer vollen Bedeutung würdigte. Es liegt eine geradezu tragische Größe in diesem kümmernden Bauerntum auf so weit verzehobenen Posten, das durch Jahrhunderte in den blutigsten Greneln ewig wiederkehrender Türkenfälle seine besten Kräfte verblutete, während anderswo aufbauende Kulturarbeit — im Schutze dieses großen Bauernwalles

von der ungarischen Ebene bis an die Adria — geleistet werden konnte. Diese Mission darf im deutschen Volke auch den Gottscheern nie vergessen werden! Wenn auch die furchtbare Dezimierung durch die Türken längst überwunden ist, so sind seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die andauernden Verluste seiner energischsten und begabtesten Glieder durch Abwanderung für das auf zu schmalem Lebensraum eingeeengte Bauern-tum nicht weniger drohender Anlaß zum Verkümmern seiner Kräfte.

Aber selbst damit erscheinen die Gefahren für den Bestand der Gottscheer Sprachinsel nicht erschöpft! Die wirtschaftlichen Sorgen sind größer als die, welche die unmittelbare Erhaltung der Muttersprache und des ererbten Volkstums betreffen. Doch darf darüber die außerordentliche Schwierigkeit nicht übersehen werden, die in der Umstellung der Verhältnisse im neuen Staate gelegen ist, dessen Interessen und Aufgaben, bedingt durch seine andere Entwicklung und Struktur, wesentlich von denen der alten Monarchie verschieden sein müssen, ohne daß hier auf Auswüchse eines überschäumenden Nationalgefühls junger Nationen, wie sie z. B. die Slowenen in den ersten Nachkriegszeiten nicht vermieden, näher eingegangen werden soll. Es gibt heute nur mehr wenige Slowenen, welche die Notwendigkeit einer friedlichen Verständigung mit dem deutschen Volke leugnen und daher auch früher oder später bereit sein müssen, im eigenen Lande die Folgerungen daraus zu ziehen. Vieles ist besser geworden, wenn auch noch lange nicht befriedigend. So muß es z. B. gerade für Kočevje als empfindlichste Schädigung erscheinen, daß die nach dem Geleze beim Vorhandensein von 30 Kindern deutscher Eltern zu errichtenden deutschen Parallelklassen in den slowenischen Staatsvolkschulen in vielen Fällen von slowenischen Lehrern geleitet werden, die der deutschen Sprache gar nicht oder völlig ungenügend mächtig sind; die Lernerfolge sind entsprechend schlechter. Dadurch wird ein Zustand erzeugt, der durchaus nicht im Interesse des Staates liegen kann, dem es daran gelegen sein müßte, die kulturell fortgeschrittenen Teile seiner Bevölkerung, zu denen die Deutschen auch in Gottschee gehören, zu fördern, damit sie dem Staat, dem sie loyal gegenüberstehen, auch nach ihren Kräften zu dienen imstande sind.

Im Rückblick auf das ganze Fest der 600-Jahrfeier kann gesagt werden, daß das Vertrauen des Königs und der Regierung auf eine unbedingt loyale Haltung der deutschen Bevölkerung Gottschees vollauf gerechtfertigt wurde, und daß sich kein Zwischenfall von Bedeutung gezeigt hat. Der Heimatgedanke hat mit dieser Feier, die zu einem mächtigen Wiedersehensfest der Gottscheer geworden ist, wie es noch niemals stattgefunden hatte, starke Vertiefung erfahren — es hatten sich über 8000 Gottscheer zusammengesunden, darunter mehrere hundert Abgewanderte aus Amerika.

Die Ergebnisse des Festes werden sich für die Erhaltung dieses Sprachinselngebietes erst in künftigen Zeiten auswirken. Zu hoffen bleibt, daß die Belgrader Regierung die Fäden zu einer Verständigung nicht mehr abreißen läßt und auf dem Gebiete der kulturellen Freiheit und wirtschaftlichen Stützung den Gottscheern gewährt, was sich als Lebensnotwendigkeit in diesen Tagen den Gästen wie den Heimischen als unerläßlich gezeigt hat.

Ist es möglich?

Am 1. Dezember wird heuer wieder die Volkszählung vorgenommen und dabei auch die Nationalität jedes Einzelnen verzeichnet werden. Zu diesem Punkte lasen wir im „Slovenec“ vor einiger Zeit die Bemerkung, es sei jeder für das anzusehen, für was er sich ausgibt. Wer sich demnach als Deutscher bekennt, sei als solcher einzutragen. Diese Ansicht halten auch wir für die einzig richtige. Richtig bei der Volkszählung, aber richtig auch bei der Angabe der Nationalität der Schulkinder von Seite der Eltern.

Diesen Standpunkt haben wir seit 12 Jahren in ungezählten Gesuchen und Beschwerden vor der Bezirks-schulbehörde, vor der Gebiets- und Banal-verwaltung und in Belgrad schriftlich und mündlich vertreten und dadurch einige Zugeständnisse errungen.

Die angekündigte Schulautonomie für die Deutschen ließ uns hoffen, daß noch vor ihrer Verwirklichung dem hierländischen deutschen Schulwesen heuer weitere Erleichterungen zuteil werden würden. Es ist aber anders gekommen.

Unter Zahl 684/4 teilt nämlich die Bezirks-schulbehörde allen Schulleitungen folgendes mit: Alle Schulleiter der deutschen Elementarschulen haben ein Verzeichnis aller ihrer schulbesuchenden Kinder in doppelter Ausfertigung innerhalb 14 Tagen mit den Rubriken, wie sie auf der ersten Seite der Matrikelblätter enthalten sind, anzulegen und einzusenden. Zur Erbringung des Beweises für die Ausfüllung der Rubrik „Nationalität“ soll neben der Rubrik „Name und Zuname der Eltern“ (anzuführen ist auch der Mädchennamen der Mutter), noch in einer eigenen Rubrik Tauf- und Familienname und Stand der Großeltern und dabei auch der Mädchennamen der Großmutter eingetragen werden.

Der Jammer mit der berückichtigten Namenanalyse soll also wieder von vorne beginnen und neuerdings Wirrwarr geschaffen werden.

Soll denn, so fragen wir, die vom Herrn Banus seinerzeit der Gottscheer Abordnung gegebenen Zusicherung, ihr deutsches Schulwesen wohlwollend zu behandeln und von der Namenanalyse abzusehen, wieder annulliert werden?

Und wer wird Richter sein, über die Abstammung der Eltern und der Großeltern väterlicher- und mütterlicherseits, wer die Gültigkeit der elterlichen Erklärungen prüfen? Lasse man doch unserm Volke die nötige Freiheit!

Aus Stadt und Land.

Kočevje. (Auszeichnung.) Kanonikus Dekan Ferdinand Ester hat den Orden der „jugoslawischen Krone“ V. Klasse erhalten. Wir gratulieren!

(Der Kommandant der Draudivision General Triptović) besuchte am 11. d. M. unsere Stadt. Er stieg im Gasthause „Zur Sonne“ ab, wo ihn Herr Bezirkshauptmann Blazer aufsuchte. Nach kurzem Aufenthalt fuhr der Herr General mit seinem Adjutanten weiter.

(Zur Erinnerung) an die 600-Jahrfeier möge jeder Landwirt wenigstens ein Obst-bäumchen in seinem Garten pflanzen. Es wird ihm einst nicht nur Früchte bringen, sondern auch ein lebendes Denkmal an die heurige Feier sein. Bäumchen können im Spätherbst nach Abfall der Blätter oder im Frühjahr gepflanzt werden.

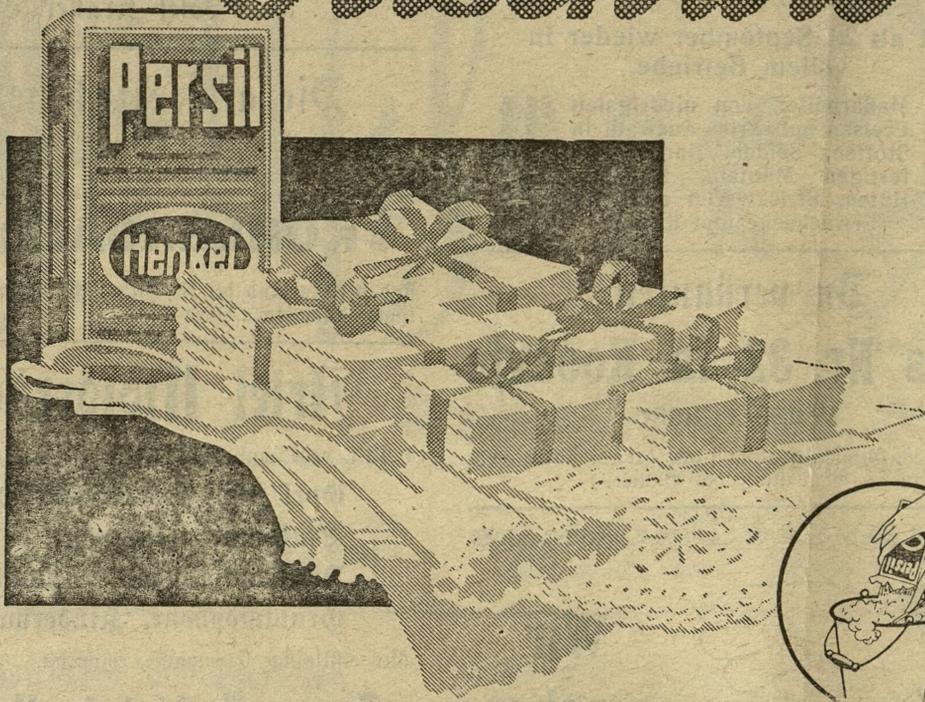
(Die Gottscheer Trachten) verwahrt gut, wir werden sie bald wieder brauchen.

(Der deutsche Außenminister für die Lösung der Minderheitenfrage.) Der deutsche Außenminister Dr. Curtius erklärte in seiner Rede vor der Völkerverammlung am 16. September: Ein weiteres Problem, dem — neben der Abrüstung — die deutsche Regierung große Bedeutung beimißt, ist die Minderheitenfrage. Ich erachte es für notwendig, daß die Völkerverammlung nicht noch weiter einfach auf die fernere Entwicklung warten darf, sondern daß sie sich schon jetzt und künftig mit der Regelung dieser Frage beschäftigt. In der Kommission ist Gelegenheit geboten, Stellung zu den einzelnen Punkten des Minderheitenschutzes zu nehmen, namentlich bezüglich des Verfahrens mit den vorgelegten Petitionen. Bei der Behandlung des Minderheitenproblems handelt es sich nicht um irgendwelche Sonderinteressen, sondern um ein wichtiges Element der Friedensgarantie.

(Zahnärztler.) Der im Auslande diplomierte Dentist Boris Van ist von seiner Studienreise zurückgekehrt und empfängt ab 1. September wieder regelmäßig.

(Jugoslawien für die Paneuropa-Idée.) Der jugoslawische Außenminister Marinković sagte in einer Unterredung über Paneuropa folgendes: Die Völkerverammlung macht diesmal im allgemeinen den Eindruck einer gewissen Nervosität und Aufgeregtheit. Sie fühlt, daß sie in der öffentlichen Meinung die Versammlung der europäischen Vereinigung bleiben wird, so wie jene des Jahres 1924 die Versammlung des Protokolls geblieben ist. Sie hat die Empfindung, diese Frage sei die einzige, welche die breite Öffentlichkeit interessiert, und sie weiß nicht, wie sie dieses Problem lösen soll. Da eine Vertagung als Fehlschlag angesehen würde, wagt sie nicht, ein solches Risiko auf sich zu nehmen, zumindest will niemand die Verantwortlichkeit dafür tragen. Die europäischen Delegationen wichen dieser Schwierigkeit aus und brachten diese Angelegenheit vor die Vollversammlung, wie dies übrigens ihre Pflicht war. Nun muß sich aber die Vollversammlung als solche darüber aussprechen. In meinem Lande ist die Meinung über diesen Punkt recht einfach. Wir treten ohne Pau-

Frisch wie der Tau

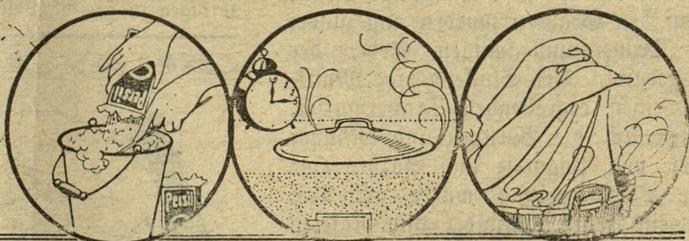


und weiß wie der Schnee

wird Ihre Wäsche, wenn Sie richtig waschen. Bedenken Sie bitte, wie ergiebig Persil ist! Auf je 2 1/2 bis 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket.

Lösen Sie Persil allein und kalt auf! Kochen Sie die Wäsche nur einmal eine Viertelstunde, und spülen Sie erst warm, dann kalt!

Wenn Sie so waschen, werden Sie es nicht mehr anders machen. Der gute Erfolg überzeugt Sie.



Persil bleibt Persil

bern und Vorbehalte für die Verwirklichung des Staatenbundes ein und wünschen, es möge sofort der erste und sogar der zweite Schritt in diesem Sinne unternommen werden. Wir stellen diesbezüglich keine Vorbedingung und lassen auch keine solche zu. Eine vorläufige Neuordnung der zwischen den Staaten bestehenden Bindungen ins Werk setzen zu wollen, hieße diesen Gedanken in eine Utopie verwandeln. Eine Verbesserung bestehender Ordnungen und Systeme sowie die Wiedergutmachung etwaiger Ungerechtigkeiten könnte zweckmäßiger nachher als vorher durchgeführt werden. Alle jene, die der Ansicht sind, daraus eine Vorbedingung für jeden Versuch einer Organisation zwecks engerer Mitarbeit der europäischen Völker zu machen, beweisen dadurch nur ihren Mangel an Vertrauen in die Zukunft, in unsere gesamte Genfer Tätigkeit.

— (Der sechste Minderheitenkongress.) Vom 3. September an fand durch mehrere Tage der sechste Minderheitenkongress in Genf statt. Zum ersten Mal vertreten sind die Basken, ferner wohnten der Versammlung die Delegaten der Litauer in Deutschland und der Rumänen aus Jugoslawien bei, so daß 30 verschiedene Minderheitsgruppen vertreten waren. Den Hauptgegenstand der ersten Sitzung bildete der Bericht des Generalsekretärs Dr. Ammende über die Verhältnisse in den Ländern, in denen nationale Minderheiten leben. Die einzelnen Berichte hatten die berufenen Führer der Organisationen der betreffenden Minderheiten verfaßt. Dr. Ammende betonte, daß aus den Berichten mit aller Klarheit hervorgehe, daß das Minderheitenproblem in Europa noch nicht gelöst sei und daß es sich um eine Angelegenheit handelt, die direkt oder indirekt ganz Europa interessiere. Wenn Sowjetrußland nicht einbezogen wird, sei die Zahl der Minderheiten auf 40 Millionen Seelen zu schätzen. Nur in einer geringen Zahl von Staaten werde gerecht mit den Minderheiten verfahren. In einigen Staaten gehe die Nichtachtung gegen die Minderheiten bis zur vollen Wegnahme aller Rechte und zur brutalen Entnationalisierung, und betonte, daß die systematische Bedrückung der Minderheiten in gewissen Staaten eine sehr ernsthafte Bedrohung des europäischen Friedens darstelle. Das Heilmittel für den Frieden Europas liege nicht darin, daß über die Minderheitenfrage geschwiegen wird, sondern einzig und allein darin, daß man ernst über sie verhandle. Die Zeit sei schon vorüber, in der die Minderheitenfrage gelöst wurde, indem das Mehrheitsvolk die Minderheiten einfach aufzog. Heute könne der Weg zur Lösung der europäischen Schwierigkeiten nur darin bestehen, daß sich die Nationalitäten gegenseitig achten. — Am zweiten Tage des Kongresses erklärte der Führer der deutschen Minderheiten in Oberschlesien Abg. Ulliz, daß die Minderheiten grundsätzlich der Idee der Vereinigten Staaten von Europa zustimmten, nach

seiner Meinung habe der Briand'sche Entwurf aber eine große Lücke, weil er bloß Staaten, nicht Völker als solche kenne. Solange Staatengruppen bestehen werden, die eine deutlich gegen andere Staaten gelehrte Spitze haben, müsse man sagen, daß die Staatsmänner Europas noch nicht vom Geist der neuen Zeit erfüllt sind. Der Weg, auf dem man jetzt schreite, führt noch nicht zum Ziele, welches der Friede Europas auf Grund des Friedens zwischen den europäischen Völkern sein muß. Präsident Wilson teilte auf der Vollversammlung am Donnerstag mit, daß die jugoslawischen Behörden den Vertretern der deutschen und ungarischen Minderheiten Reisepässe zwecks Beteiligung am Kongress ausgestellt haben. Die jugoslawische Regierung wolle die Teilnahme dieser Mitglieder am Genfer Nationalitätenkongress nicht verhindern. An Stelle von Dr. Stephan Kraft, der erkrankt sei, ist Dr. Graßl in Genf angekommen.

— (Neue Verordnung betreffs Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten.) Vom Unterrichtsministerium ist eine Verordnung herabgelangt, in der wichtige Änderungen bezüglich der Einschreibung in die Lehrerbildungsanstalten vorgesehen werden. Nach dieser Verordnung können Schüler, die vier Klassen einer Mittelschule absolvierten, nur nach einer Aufnahmeprüfung in die Lehrerbildungsanstalten aufgenommen werden. Diese Prüfung haben Gymnasialschüler aus der serbokroatischen Sprache und aus Musiktheorie abzulegen, Schüler der Bürgerschulen aus Mathematik und Geographie. In Zukunft können Schüler nur in Lehrerbildungsanstalten desselben Banalgebiets aufgenommen werden, in dem sie wohnen. Es können auch Schüler mit schwächerem Erfolge zugelassen werden, da über die Aufnahme nur die abzulegende Aufnahmeprüfung entscheidet. Schüler der sechsten und siebenten Klasse eines Gymnasiums können in die dritte, Schüler der achten Klasse in die vierte Klasse der Lehrerbildungsanstalten aufgenommen werden. Die Jahrgänge der Lehrerbildungsanstalten werden vom heurigen Schuljahr an auf fünf Klassen erweitert.

Stara cerkev (Mitterdorf). (Aus unserem Staatsverbande) wurde im Monate Juni Herr Hans Krauland, Handelsangestellter in Bregenz, entlassen und in Österreich als Staatsbürger mit der Zugehörigkeitsgemeinde Bregenz aufgenommen.

— (Trauungen.) Am 30. Juni wurde in der St. Aloisuskirche in Brooklyn Josef Spreizer mit Anna Hönigmann aus Slovenska vas 13 (Windischdorf) getraut. — Am 15. September aber hat in Stara cerkev (Mitterdorf) die Trauung des Kaufmannes Alois Wolf aus Malagora (Malgern) mit der Kerndorfer Besitzerstochter Anna Greisch stattgefunden. Viel Glück!

Mozelj (Mösel). (Rührendes Heimweh.) Im Jahre 1885 wanderte Magdalena Berderber aus Mozelj erst 13 Jahre alt, nach Böhmen zu Verwandten aus, verheiratete sich später in Nieder-Einsiedel bei Schludanau in Nordböhmen, wurde Witwe und heuer las sie in der Zeitung von der Gottscheer 600 Jahrefeier erst nach dem Feste. Da packte sie das Heimweh, daß sie nach 45 Jahren noch einmal die alte Heimat sehen wollte. Sie suchte alle ihre geringen Ersparnisse zusammen und kam glücklich nach Mozelj, fand noch einige Verwandte am Leben, wo sie Unterstand fand, suchte alle Plätze auf, die ihr als Kind schon lieb und teuer waren, und freute sich wie ein Kind der lieben, guten alten Heimat. Nun ist sie wieder, mit den Bildern der alten Heimat im Herzen, nach Nordböhmen zurück, um dort ihr Leben zu beschließen. Die Gottscheer Muttersprache hat sie nicht vergessen trotz so langer Abwesenheit von der Heimat.

— (Verunglückt.) Ferdinand Schleimer aus Durnbach Nr. 18 ging am 3. September früh morgens in den Wald, dem Dachse aufzusehen. Auf dem Rückwege stolperte er über Steine, fiel, erschlug sich und starb auf freiem Felde. Er möge ruhen in Frieden!

Rajndol (Reintal). (Spende.) Herr Matth. Knöpler aus Rajndol Nr. 20, derzeit in Chicago, spendete unserer Feuerwehr zwei Dollar, dessen Brüder Franz und Johann spendeten je einen Dollar. Bestens dankt der Wehrausschuß.

— (Eine neue Grotte.) Der hiesige Jagdaufseher Perz hat, wie er erzählt, im Frühjahr in der sogenannten Höhle bei Römmergrund neben kleineren auch eine große Grotte mit sehr hübschen Tropfsteingebilden, Stalaktiten und Stalagmiten, entdeckt. Naturfreunde werden darauf aufmerksam gemacht.

Grčarice (Masern). (Todesfall.) Am 5. September starb die 91jährige Frau Maria Tschinkel Nr. 26. Sie war die älteste Person in der hiesigen Pfarre. Trotz ihres hohen Alters versagte ihr Gedächtnis nicht. Sie mußte stets viel Gutes und Schlechtes aus vergangenen Zeiten zu erzählen. Sie ruhe in Frieden!

Ebnerbild. (Jubiläumsgottesdienst.) In der schmucken, vor 25 Jahren unter Pfarrer Josef Perz erbauten Waldkapelle „Ebnerbild“ fand am 14. September ein feierlicher Gottesdienst statt, zu dem aus nah und fern, selbst aus der Stadt, sehr viele Andächtige beiderlei Geschlechtes erschienen waren. Herr Kanonikus Dechant Ferdinand Erker hielt die ergreifende, zu Herzen gehende Festpredigt, die vielen Gläubigen Tränen der Rührung entlockte, und las hierauf die Jubiläumsmesse. Sehr erhehend wirkte dabei der gemischte Chor der Mieger Sängler und Sänglerinnen unter der bewährten Leitung des Herrn Oberlehrers Max Tschinkel. Nach dem Jubiläumsgottesdienste begaben sich viele Festteilnehmer nach

Morobiz, wo im Gasthause Zurl von der Wirtin Frau Gerbiz durch gute Speisen und Getränke für des Leibes Stärkung gesorgt wurde. Am Nachmittag bestiegen die Ausflügler aus der Stadt die Krampe und konnten dort das herrliche Landschaftsbild der „Gottscheer Schweiz“ bewundern.

Planina (Stocondorf). (Die Gottscheer 600-Jahrfeier) ist so wichtig, daß man darüber nicht genug nachdenken, sprechen und schreiben kann. Wer da sagt: „Hör' mir nun endlich auf! Ich habe schon genug davon gehört“, der hat die Bedeutung der Feier nicht erfasst. Daher darf auch die Vorfeier in den Pfarngemeinden Planina und Cermonjice nicht unerwähnt vorübergehen. Genau nach der Weisung und dem Wunsche des Festanschlusses sollte sie stattfinden, damit im ganzen Gottscheer Ländchen Einheit herrsche. Am Abend des 2. August um 8 Uhr ertönte das feierliche, ernste Geläute der Glocken. Auf dem Friedhofe versammelte sich eine andächtige Schar. Die Kerzen auf den Gräbern wurden angezündet und in tiefer Trauer und innigem Gebete der lieben Toten gedacht. Die Stocondorfer Musikkapelle spielte einen ergreifenden Trauermarsch. Hierauf begaben sich die Burschen und Männer zu den Ruinen von Bogorelz und Gazhen eine Stunde weit. Vorübergehend wurde auf dem Friedensberge ein Feuer entzündet und Raketen abgelassen. In rotem und grünem Lichte erstrahlten Kirche und Turm weithin über den Weißkrainer Boden, die Gottscheer 600-Jahrfeier verkündend. Auf der Gazhen brannte in 1000 Meter Meereshöhe ebenfalls ein mächtiges Feuer und auch auf den anderen Bergen der Tschermoschnizer, Pöblandler und Altlager Gemeinde. Es waren ihrer sechs zu sehen. Fünfundzwanzig Raketen stiegen hunderte Meter hoch in verschiedenen Farben. Dazwischen spielte die Musikkapelle, die bis Poljane zu hören war. Zuletzt leuchteten die Mauerreste des Dorfes rot und grün auf und ihr märchenhafter Schein erzählte von den Bewohnern des einstigen Dorfes Gazhen.

— (An der 600-Jahrfeier) bei den Ruinen von Oden Bogorelz und Gazhen am 10. August nahmen ungefähr 1000 Personen teil. Da nicht genügend Wein hinaufbefördert werden konnte, ist ein Abgang von 2333 Din zu verzeichnen. Die Bronzetafeln allein kosteten 1251 Din. Die Gesamtausgaben der Feier aber betragen 4586 Din. Herr Alois Kraker, Großkaufmann in Ptuj, sandte für die Gedenksteine (zur Deckung des Abganges) 200 Din und für die älteste Gazhnerin, die 100 jährige Maria Brinskele, 100 Din und durch seine Empfehlung spendeten die Herren der Firma Futter und drug in Maribor 500 Dinar. Es werden Ansichtskarten verkauft, deren Reinertrag für die Gedenkfeier und die 100 jährige Gottscheerin bestimmt ist.

Herausgeber u. Eigentümer: Josef Eppich, Stara cerkev.
Schriftleiter: Alois Krauland, Kočevje.
Buchdruckerei Josef Pavliček in Kočevje.

Achtung, Wirte!

Bringe hiemit zur Kenntnis, daß ich einen Waggon
Portogieser-Most
erhalten habe.
Jos. Pukljak.

Ein Schmiede-Lehrjunge

wird unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei
M. Klun, Kočevje.

Der Modosalon

A. Plut, Kočevje

ist ab 20. September wieder in vollem Betriebe.

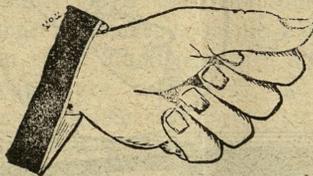
Maßarbeiten von niedrigsten Preisen aufwärts. Auswahl in Stoffen, Seiden, Barchenten, fertigen Mänteln, Kleidern, Hüten, Strickwaren usw. für Erwachsene und Kinder.

Zu verkaufen.

Haus Nr. 32 in Kočevje

Wassergasse

mit schönem Gemüsegarten und zwei großen Äckern. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.



Wir
machen

kein Geheimnis!

In dieser Faust befindet sich die Adresse einer der leistungsfähigen Firmen Sloweniens. Verlangt illustrierte Kataloge unserer herrlichen Haus- und Wirtschaftsartikel. Karte genügt.

Versandhaus: Sapira, Ljubljana.

Ein Lehrjunge

wird sofort aufgenommen in der Bau- und Möbelfabrikerei

Josef Kraker, Kočevje.

Die alte Kirchenorgel

in Mozelj (Mösel) ist zu verkaufen. Anzufragen: Pfarramt Mozelj bei Kočevje. 3-3

KOHLSENSAECKE

sind stets lagernd bei der Firma Mirko Balakar, Ljubljana, Slomškova ulica 11.

Ariel Motorräder

4 Takt, beste englische Marke

Opel und Eska Fahrräder

Pfaff-Nähmaschinen

Dreschmaschinen, Puhmühlen

Grammophone, Kinderwagen

alles erstklassige Erzeugnisse, empfiehlt

Franz Tschinkel, Kočevje.

Parkhotel Crnković Crikvenica

Haus ersten Ranges! Mehrmals diplomiert gut bürgerliche Küche! Besitzerin Gottscheerin!

Empfiehlt sich allen Landsleuten aufs beste hochachtungsvoll

Maria Crnković.

Vor dem Gebrauche



Ein
wirklicher
Trost
für Nerven-
leidende

nach dem Gebrauche



ist meine soeben erschienene Schrift! In derselben sind die vielen langjährigen Erfahrungen über die Ursachen, Entstehung und Heilung

von Nervenleiden besprochen. Ich sende an jedermann dieses Gesundheitsevangelium ganz umsonst, falls er an untenstehende Adresse darum schreibt.

Tausende Dankschreiben bezeugen den einzig dastehenden Erfolg rastloser gewissenhafter Forscherarbeit zum Wohle der leidenden Menschheit. Wer zu dem

grossen Heere der Nervenkranken

gehört, wer an Zerstretheit, Platzangst, Gedächtnisschwäche, nervösem Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Magenstörungen, Überempfindlichkeit, Schmerzen in den Gliedern, allgemeiner oder teilweiser Körperschwäche oder an anderen unzähligen Erscheinungen leidet,

muss sich mein trostspendendes Büchlein kommen lassen!

Wer es mit Aufmerksamkeit gelesen, wird die beruhigende Überzeugung gewonnen haben, dass es einen einfachen Weg gibt zur Gesundheit und Lebensfreude! Warten Sie nicht und schreiben Sie noch heute!

Ernst Pasternack, Berlin SO.

Michaelkirchplatz Nr. 13, Abt. 408.

Die
neue

Spar- und Darlehenskasse,

im eigenen, vormalig
Oswald-Bartelmeschen
Geschäftshause am
Hauptplatze.

Einlagenstand am 31. Dezember 1929 17,145.342,20 Din

Geldverkehr im Jahre 1929 160,000.000 Din

übernimmt Einlagen auf Büchel und in laufender Rechnung zu besten Bedingungen.
Gewährt Darlehen gegen Sicherstellung durch Wechsel oder Hypothek billig und schnell.

Kulante Kontokorrentbedingungen für Kaufleute.
Kostenlose Durchführung der Intabulation und Stempel-freiheit für die Schuldscheine.

Bäuerliche Kredite 3%, Wechselkredite 10%, Kontokorrent 10%. Kassastunden von 3 bis 12 Uhr und von 2 bis 4 Uhr an allen Werktagen.